Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wechsel im Zentralsekretariat

des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe

Mit dem 1. Oktober dieses Jahres legt unser allseits hoch geachteter und um unsere Sache treu verdienter Zentralsekretär Herr *alt Schulinspektor A. Scherrer in Trogen* seine Arbeit in jüngere Hände. Von diesem Tage an wird *Schwester Marta Muggli in Zürich* als unsere Zentralsekretärin der Geschäftsstelle unseres Verbandes vorstehen.

Ein solcher Wechsel bringt immer einen Moment der Rückschau und des Ausblickes, mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Menschlichen und ermuntert uns zur Dankbarkeit.

Herr Inspektor Scherrer ist in seinem langen Leben vielen unserer Gehörlosen begegnet, und alle haben es gespürt, dass sie da einen Mann haben, der sie lieb hat. Die Liebe hat ihm die Augen und das Herz geöffnet und hat ihn willig gemacht, seine ganze Kraft und ein Stück seines Lebens in den Dienst der schweizerischen Taubstummenhilfe zu stellen. Als der «Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme» im Jahre 1911 geboren wurde, war Inspektor Scherrer einer der ersten, der im Appenzeller Hilfsverein sich für die Schwachen einsetzte. Eugen Sutermeister nennt seinen Namen schon im Jahre 1915. Seither finden wir seinen Namen an ungezählten Anlässen und Unternehmungen für unsere Gehörlosen, in der Ausbildung und in der Fürsorge. «Was er als Erfahrung aus früherer Zeit mitbrachte und was ihn auch zur Uebernahme des Amtes als Zentralsekretär im Jahre 1941 bewogen hatte, war die Ueberzeugung, dass es hier nicht nur auf ein Wissen und Können ankommt, sondern im tiefern Sinn darauf, dass das Herz die treibende Kraft ist und das Verantwortungsbewusstsein Gott und denen gegenüber, denen diese Arbeit gilt.» So lässt Herr Inspektor Scherrer im letzten Jahresbericht unseres Verbandes selber sein Herz sprechen. Wir haben dies alle gespürt. Aber das Wissen und Können hat er auch gehabt! Als im Jahre 1933 der «Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme» und der «Bildungsverein für taubstumme Kinder» sich zum «Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe» vereinigten, da war es gegeben, dass der bisherige Vizepräsident des Bildungsvereins in den Zentralvorstand der «Schweizerischen Taubstummenhilfe» gewählt wurde. Er war ja auch eine der treibenden Kräfte zu dieser Verbindung. Und als er am 1. Juli 1941 seine Tätigkeit als Zentralsekretär aufnahm, da hat er ein voll gerütteltes Mass von Arbeit angetreten. Als damaliger Quästor der «Pro Infirmis» hat er in seinem Amt auch sofort alle Verbindungen aufnehmen und weiterpflegen können. Der Zentralvorstand hatte in Inspektor Scherrer einen verständnisvollen und tatkräftigen Mitarbeiter. Wenn nun das Alter zur

Schonung mahnt und Herr Inspektor Scherrer aus der aktiven Mitarbeit nun zurücktritt, so haben wir doch noch die Freude, dass er im Stiftungsrat des Taubstummenheims für Männer in Uetendorf weiterwirkt und diesen Männern ein väterlicher Freund sein darf.

Wir möchten an dieser Stelle unserem scheidenden Freund den geziemenden und wohlverdienten herzlichsten Dank aussprechen für alles, was er unsern Gehörlosen Liebes getan hat und noch tun wird. Ihm und seiner liebenswürdigen Gattin wünschen wir von Herzen Gottes Segen und einen freundlichen Feierabend in Trogen. Dieser Rücktritt bedeutet ja für Inspektor Scherrer noch nicht ein Aufhören von mancherlei verantwortungsvoller Arbeit.

Wir begrüssen nun *Schwester Marta Muggli* als Nachfolgerin ebenso herzlich beim Antritt ihres neuen Amtes. Wir müssen sie ja unsern Gehörlosen und Freunden nicht mehr vorstellen. Jedermann wird sich über die glücklich getroffene Wahl als neue Zentralsekretärin aufrichtig freuen. Wir sind aufrichtig dankbar, dass sie uns geschenkt worden ist. Möge Gott auch ihr Wirken reichlich segnen!

Vom 1. Oktober an hat unsere *Geschäftsstelle* ein eigenes Bureau an der *Klosbachstrasse 51, Zürich 32,* wohin alle Korrespondenzen an Schwester Marta Muggli zu richten sind.

Im Namen und Auftrag des
Zentralvorstandes des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe:
Der Präsident: Dr. Alfred Knittel, Pfr.

An die Leser der Gehörlosenzeitung

Der Vorstand des Schweiz. Gehörlosenbundes hat hier bereits angekündigt, dass im Sekretariat unseres Verbandes mit dem 1. Oktober 1951 ein Wechsel eintritt. Ich danke ihm für sein Abschiedswort. Heute ist es an mir, von Euch allen Abschied zu nehmen. Ich habe nun viele Jahre in verschiedenen Stellungen im Dienste der Taubstummenhilfe stehen dürfen. Dafür bin ich dankbar. Ich habe in dieser Arbeit erfahren, was für eine mühevolle, doch segensreiche Tätigkeit in der Taubstummenhilfe geleistet wird: in den Anstalten, Heimen, Fürsorgevereinen, in der Taubstummenseelsorge, in den Vereinigungen der Gehörlosen, in Kursen, Lagern und auf Wandertagen. Es wird ein grosses Werk getan, bis diese taubstummen Kinder alle sprechen und ablesen gelernt haben. Bis wakkere, brauchbare Menschen aus ihnen geworden sind. Ich habe erfahren, was es braucht, bis Ihr, liebe Gehörlose, einen Beruf erlernt habt, in einer Arbeit tüchtig geworden seid. Ich habe miterlebt, wie nötig die Fortbildung der erwachsenen Gehörlosen ist. Darin wird heute viel geleistet, von Hörenden und Gehörlosen. Ihr braucht die Fürsorge, die Seelsorge der Hörenden im Leben. Ihr werdet häufig nicht recht verstanden, oder Ihr versteht die andern nicht. Ihr seid viel allein und wisset keinen Rat. Das alles gibt manche Not. Darum habt Ihr unsere Hilfe

nötig. Hörende und Gehörlose müssen zusammenschaffen. Sie müssen dabei einander Vertrauen schenken. Dann kann für Euch gute Arbeit geleistet werden. Solche Arbeit erweist Euch auch unser Verband. Ich habe dabei nur im Hintergrunde bescheiden mitgeholfen. In dieser Arbeit habe ich viele von Euch kennengelernt als gute, liebe Menschen. Das hat mir viel Freude gemacht. Euch allen wünsche ich, dass der liebe Gott Euch behüte und helfe. Er ist Euer bester Freund. Aber er will, dass auch wir Menschen einander helfen. Er schenkt uns seine Liebe, dass wir Menschen einander auch lieben.

Vor einigen Tagen war ein Gehörloser bei mir. Als er Abschied nahm, zeigte er zuerst auf meine Brust, dann auf seine. Dann sagte er: «Wir einander gut bleiben!» Ja, ja, so wollen wir alle es halten: Ich mit Euch, Ihr mit mir. Ihr mit dem Verband. Aber auch Ihr untereinander.

Ebenso verabschiede ich mich von den Vorsteher- und Lehrerschaften der Anstalten, der leitenden Organe der Heime, Fürsorgevereine und der übrigen Mitglieder des Verbandes, sowie von den Taubstummenpastorationen. Ich danke ihnen allen für die mir während zehn Jahren erwiesene Zusammenarbeit zum Wohle der Gehörlosen und wünsche ihnen weiterhin eine recht gesegnete Wirksamkeit.

Der abtretende Sekretär: A. Scherrer.

Hollandreise

Zweiter Bericht

Die ersten zwei Tage unserer Reise verbrachten wir in Amsterdam. Rolf schreibt dazu: Amsterdam ist die Hauptstadt Hollands. Es liegt an der Amstel. Vom Jahre 1946 kennen wir die Einwohnerzahl. Inzwischen wird sie nicht gross geändert haben. Es waren 769 144 Seelen. Die Stadt hat einen Hafen. Er ist verbunden mit Kanälen, die kreuz und quer zwischen den Häusern durchziehen. Man nennt sie «Grachten». Insgesamt werden 350 Brücken darüber gezählt. Trotzdem die Kanäle etwa drei Meter tief sind, gibt es fast keine Geländer. Es fallen oft Leute ins ölige, schmutzige Wasser. Das geschah besonders während der Verdunkelung im Kriege. Amsterdam liegt ganz eben. Keinen einzigen Berg haben wir gesehen.

Rudi ergänzt: Für mich ist Amsterdam eine merkwürdige Stadt, denn sie sieht ganz anders aus, als sonst ein Ort, den ich bis heute gesehen habe. Sie ist auch unheimlich gross und unübersichtlich. Da stehen die Häuser 100 Meter und wieder 100 Meter lang in Blöcken da. Die Strassen den Kanälen entlang sind ziemlich schmal. Das Wasser stinkt oft wie nach Fisch. Ich möchte nicht in der Stadt wohnen. Die Velos sind ganz anders als bei uns in der Schweiz. Eines gleicht dem andern. Sie sind schwarz und vorn hoch. Sie haben selten eine Handbremse. Die Holländer bremsen mit dem Rücktritt. Wir haben viele Velosolex gesehen. Die Amsterdamer

nennen sie «Brummer». Der kleine, schwarze Motor am Vorderrad brummt wie eine Wespe, eine Biene oder gar eine Hummel.

Rolf zählt in seinem Bericht noch einige Museen auf: das Ryiksmuseum, das Rembrandthaus und das Kolonialmuseum. Da wir nicht zuviel Zeit hatten, haben wir nur das Reichsmuseum besucht. Da interessierten uns vor allem die Rembrandtbilder.

Hansueli sagt dazu in drei Sätzen: Das beste Bild heisst: «Die Nachtwache». Es ist fünf Meter lang und 4 Meter hoch. Wir schauten dieses Bild längere Zeit an.

Ein Aufseher im Museum gab sich sehr Mühe. Er erklärte alles. Da hing das Bild eines Leichnams. Der Tote fahl und grünlich streckte uns die Füsse entgegen. Standen wir in der Mitte vor dem Bild, dann waren die Füsse in der Mitte. Gingen wir nach rechts, dann schauten sie nach rechts. Blickten wir von links, so zeigten sie auch in dieser Richtung. Merkwürdig! Könnt ihr euch das vorstellen? Ja, Rembrandt war ein berühmter holländischer Maler. Auf seinen Bildern leuchten Lampen- und Sonnenlicht besonders stark und gut. Es liegt etwas Geheimnisvolles in seinen Kunstwerken. Rembrandt lebte von 1606 bis 1669.

Der Platz hier ist zu klein, um von allen unsern Erlebnissen zu berichten. Und wir möchten doch so gerne vom Warenhaus «Bienenstock» erzählen. Wir waren darin. Wir fuhren auf Rolltreppen. Wir verloren unsere hörende Begleiterin. Aber ein Fräulein rief durch den Lautsprecher: Gesucht Frau Hintermann! Die Gehörlosen warten beim Lunchroom (Essraum).

Wir müssten auch die Kanalrundfahrt schildern. Sie dauerte über eine Stunde. Wir sassen in einem Motorboot mit einem Glasdach. Es sah aus wie ein fahrendes Treibhaus. Wir fuhren auch zu den grossen Handelsschiffen im Hafen. Als wir zurückkehrten, war es bereits dunkel.

Lassen wir nochmals Rolf sprechen: In Schiphol (wir sprechen nicht «Sch», sondern S-chipol) nahe bei Amsterdam hat es einen bedeutenden Flughafen. Er ist der zweitgrösste von Europa. Der grösste ist in England. Wir durften viele Flugzeuge anschauen. Fast alle Schweizer machten einen Rundflug. Er kostete nur acht Gulden. Das sind Fr. 8.80 Schweizergeld. Schade, der Reiseleiter Herr Hintermann kam nicht mit. Er hatte Angst vor dem Absturz. Er ist eben sehr schwer, 85 kg.

Wir glauben, auch das Reisen muss gelernt sein. Worauf schauen wir eigentlich in einer fremden Stadt? Wir betrachten zuerst die Gebäude und die Strassen. Wir suchen Brunnen und Denkmäler. Wir ziehen durch Parkanlagen. Wir hoffen, auf einen Weiher mit Seerosen zu stossen. Wir stehen vor Kaffees und Teehäusern. Manches davon finden wir nicht. Sahen wir in Amsterdam einen einzigen Brunnen? Einen Weiher? In den Grachten fliesst Wasser genug. Wir biegen um Ecken, verschwinden in Durchgängen und landen auf einer Parallelstrasse, nicht in einem Hinterhof. Wir studieren Lichtreklamen und lesen Aufschriften. Wir vergleichen in den Läden die Preise. Manches ist billiger, Kleider, Taschen, aber ganz

besonders das Essen. Für 90 Cents (zirka 1 Franken) bekommt man einen grossen Salatteller mit Eiern, Pommes frites, Mayonnaise und Thon. Für 40 Cents kann man herrliche Coupes essen. Das weiss Otto von Basel. Er hat an einem Abend fünf solche Eisbecher mit Schlagrahm ausgehöhlt. Und es ist ihm dabei nicht einmal übel geworden.

Dann studieren wir in einer Stadt auch die Menschen, wie sie aussehen, wie sie gekleidet sind und wie sie miteinander verkehren. Wir begegneten vielen Matrosen, Indonesiern und Negern. Wir bewunderten Polizisten zu Pferd und andere, die wie bei uns den Verkehr lenkten. Einer stand mit einer Tafel auf der Strassenkreuzung. Die drehte er. Darauf stand: Stop! Er zeigt nicht mit den Armen. Und in der Flut der Menschen entdeckten wir endlich auch holländische Trachten, Männer und Frauen in Holzschuhen. Und alles, was einem begegnet, vergleicht man mit der Schweiz: Diese rötlichen Häuser, die Trams, die Taxi, diese Klapp- und Drehbrükken, diese grossen Autofähren, auf denen man gratis fahren kann. Es gibt Kaufläden, die sind manchmal bis spät am Abend offen, einige sogar am Sonntag. Da kann man rasch noch ein Andenken kaufen für die daheim. Und wieder einmal dreht und wendet man das fremde Geld und kommt immer noch nicht zurecht. -eh-

Schweiz. Arbeits- und Altersheim im Schloss Turbenthal

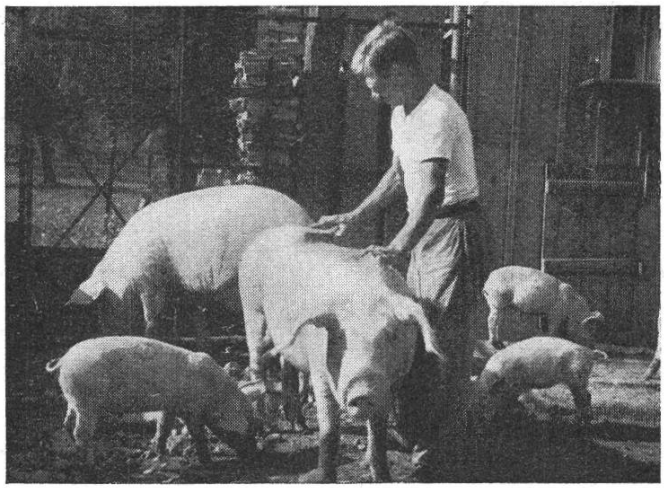
Jahresbericht pro 1950

Der interessante Jahresbericht wirft u. a. die Frage auf, ob überhaupt ein besonderes Taubstummen-Altersheim nötig sei, d. h. ob die alten Gehörlosen nicht ebensogut in den Heimen der Hörenden versorgt wären. Einer angehenden Fürsorgerin sei nämlich aufgefallen, dass alte Taubstumme in Pflegefamilien und Altersasylen für Hörende gar keinen Wunsch nach einem Taubstummenheim äusserten.

Und doch — als sie dann die Gehörlosen in Turbenthal besuchte, da entdeckte sie: «Diese Leute hier haben einen ganz andern Blick, andere Augen!»

Es sei halt so: In den allgemeinen Altersheimen hocken und stehen die Gehörlosen nur so herum. Niemand versteht sie, sie verstehen niemanden. Am Morgen stehen sie auf, gehen zum Morgenessen, warten hernach auf das Mittagessen, dann auf das Nachtessen und gehen dann zu Bett. Das Tag für Tag. — Man betrachte das Bild der armen, vereinsamten Taubstummen nebenan.

Anders im Taubstummenheim. Hier können sie deuten, hier wird gedeutet, man versteht einander. «Das schwache Geistesfeuerlein flackert lebendig.» Man kann sich auch nützlich machen, der Vorsteher weiss für jeden eine Beschäftigung, man ist für was da, die Zeit vergeht. Man freut sich miteinander, man ärgert sich übereinander, man lacht, man schimpft, man lebt wieder. Daher die andern, lebendigen Augen. — Nachstehend noch einige Notizen aus dem Tagebuch von Vorsteher O. Früh:



16. Juni: Mühe im Absatz von Bürstenwaren! Wie sehr begrüssen wir daher die grosse Bestellung von Militärbürsten. Und zudem: Für das Militär arbeiten, bedeutet unsern Leuten etwas ganz Besonderes. Alle wissen: Jede dieser Bürsten wird mit dem Stempel des Heims versehen; von einem Soldaten gebraucht — und dieser Soldat weiss um die Herkunft. Darum obliegen alle mit frohem Mute und gewichtigem Ernste unentwegt der Arbeit. Militär bedeutet für sie Autorität unter allen Umständen.

18. Juni: Eintritt J. S., von Beruf Maler. Er kam in seinem Alter bei der heutigen Arbeitsweise und dem Tempo nicht mehr mit. Bei uns ist seine Malerarbeit sehr willkommen. Einen Schreiner haben wir auch. Wie mancherlei kann so in Haus und Hof besser in Ordnung gehalten werden!

6. November: Kontrollbericht über unsere Lieferung Militärbürsten. Von den etlichen tausend Stück ist keines beanstandet worden. So etwas muss man unsern Leuten deutlich und lobend mitteilen, damit sie gebührend sich im Stolze sonnen.

Bildungskommission für Gehörlose Zürich

Winterprogramm 1951/52

Vorträge:

1. Tuberkulose: Herr L. Müller (20. Oktober)
2. Ich kaufe auf Abzahlung: Herr Kunz (10. November).
3. Hollandreise: Herr Hintermann (8. Dezember).
4. Spanienreise: Herr Huth und Herr Gygax (evtl. Januar).
5. Gehörlose als selbständig Erwerbende: Herr Bosshard (23. Februar).
6. Fröhliche Selbsterziehung: Herr Hintermann (15. März).

Unterhaltung:

Spielabend (Wettbewerb): Herr Häni (17. November).
Unterhaltungsabend: Herr Hintermann (20. Januar).
Mimenwettbewerb: Herr Kunz (16. Februar).

Filme:

Jeden ersten Samstagabend im Monat.

Kurse:

1. *Modellierkurs:*

Leiter:	Herr Fr. Vogt.
	Vier Wochen im November, je Dienstag und Freitag.
Beginn:	4. November.
Ort:	Taubstummenanstalt Zürich.
Anmeldung:	Bis 20. Oktober.

2. *Bastelkurs:*

Leiter:	Herr Gallmann.
	November bis Ende März, jeden Mittwoch.
Beginn:	24. Oktober.
Ort:	Taubstummenanstalt Zürich.
Anmeldung:	Sofort.

3. *Wir putzen die Wohnung* (praktische Winke):

Leiterin:	Fräulein Pfaff.
	Vier Abende im Februar, je Dienstag.
Beginn:	5. Februar 1952.
Ort:	Mädchenwohnzimmer Taubstummenanstalt Zürich.
Anmeldung:	Bis 20. Januar 1952.

4. *Kochkurs für Männer:*

Leiterin:	Fräulein Lieberherr.
	Sechs Dienstag-Abende im Februar/März.
Beginn:	5. Februar 1952.
Ort:	Schulküche der Taubstummenanstalt Wollishofen.
Anmeldung:	Bis 20. Januar 1952.

5. *«Wir lesen»* (Gottfried Keller):

Leiter:	W. Kunz.
	Zehn Freitag-Abende im November und Januar/Februar (maximal zehn Teilnehmer).
Beginn:	2. November.
Ort:	Taubstummenanstalt Wollishofen.
Anmeldung:	Schriftlich bis 20. Oktober.

Klubstube geschlossen: Samstag, den 24. November
Samstag, den 1. Dezember.

Sportverein: Abendunterhaltung: 6. Oktober.

Aenderungen vorbehalten!

Beachten Sie den Anschlagekasten am Paradeplatz und die Anzeigenrubrik in der Gehörlosen-Zeitung. Aenderungen werden dort bekannt gemacht.

Kauft nichts auf Abzahlung!